

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 10.

Dienstag den 2. Februar

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Billigere Preise sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

Oberamt Nagold.

In Gemäßheit des §. 39 der Instruktion zum Kriegsdienst-Gesetze werden die Ortsvorsteher hiemit aufgefordert, in ihren Gemeinden bekannt zu machen, daß die Loosziehung der Militärpflichtigen am

Montag den 1. März d. J.

und die Musterung am

Freitag den 12. desselben Monats

auf dem hiesigen Rathhause stattfindet, daß beide Verhandlungen, bei welchen sich sämtliche Ortsvorsteher, mit Ausnahme derjenigen, in deren Gemeinden keine Militärpflichtigen sind, einzufinden haben,

je Morgens 8 Uhr

ihren Anfang nehmen werden und daß bei letzterer auch diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen haben, die bei der Musterung des vorigen Jahres zu der heurigen verwiesen wurden.

Zugleich ist bekannt zu machen, daß der Bezirks-Rekrutirungsrath am Tage der Loosziehung seine erste Sitzung halten werde, und daß etwaige Berücksichtigungsansprüche, soweit dies nicht schon geschehen, noch vor diesem Tage bei Oberamt geltend zu machen und mit den erforderlichen Beweisurkunden zu belegen seien.

Auch haben die Ortsvorsteher die im Staats-Anzeiger No. 19 erschienene Vorladung des Oberrekrutirungsraths vom 23. v. M. zu veröffentlichen und Eröffnungs-Urkunden von denjenigen Militärpflichtigen, welche sich in ihrer Heimath aufhalten, am nächsten Botentag an das Oberamt einzusenden, von den übrigen aber den Aufenthaltsort möglichst bestimmt anzuzeigen, damit diese von hier aus vorgeladen werden können.

Die Militärpflichtigen sind anzuweisen, rein gewaschen und mit reiner Wäsche vor der Musterungs-Commission zu erscheinen.

Zugleich werden die Ortsvorsteher angewiesen, hieher anzuzeigen, welche Militärpflichtigen den Huldigungs-Eid noch nicht abgelegt haben.

Den 1. Februar 1858.

Königl. Oberamt.
Wiebbeckin.

Forstamt Wildberg.

Rinden-Verkauf.

Das Erzeugniß an Gerberinde im Jahr 1858 kommt am

Samstag den 13. Februar,

Morgens 10 Uhr,

auf der Forstamts-Kanzlei zum Aufstreichs-Verkauf. Dasselbe beträgt

an Eichen-Rinde:
im Revier Naislach . . . 50 Rltr.
" Schönbronn . . . 15 "
" Stammheim . . . 5 "

an Fichten-Rinde:
im Revier Nagold . . . 225 "
" Schönbronn . . . 44 "
" Stammheim . . . 19 "

70 "

288 "
Wildberg, den 29. Jan. 1858.
K. Forstamt.
Niethammer.

31^a Pfalzgrafenweiler,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Liegenschafts- und Fahrniß-
Verkauf.



Aus der Verlassenschafts-Masse des Philipp Frei, Lindewirthe da hier, kommt sein zu 5750 fl. taxirtes Anwesen, nämlich:

- 1) ein zweistöckiges Wirtschaftsgebäude mit Scheuer, Stall, gewölbtem Keller, unter einem Dach,
- 2) ein an das Wirtschaftsgebäude anstoßendes Wohnhaus mit Scheuer,

Stall und eingerichteter Potaschen-Siederei, nebst
18¹/₂ Morgen Acker und Wiesen,
am Samstag den 6. Februar d. J.
auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Am Montag den 8. Febr. d. J. kommt die Fahrniß desselben gegen baare Bezahlung zum Verkauf, und zwar:
2 Pferde, 3 Kühe, 3 Kalbinnen, zwei Kälber, 2 Schweine,
50 Centner Heu und Dehnd, 200 Bd. Stroh,
Dinkel, Gerste, Haber, Erdbirnen,
3 Eimer Wein, 1857er, 2 Eimer Most,
2 Wagen mit eisernen Achsen, Ketten,
2 Schlitten und Weinfässer.

Am Dienstag den 9. Febr.,
allgemeiner Hausrath durch alle Kubriken.
Den 23. Jan. 1858.
Waisengericht.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Haushälterin-Gesuch.

Eine solche, welche gut kochen und einem bejahrten Mann die Haushaltung gut besorgen kann, findet eine Stelle; dieselbe darf ungefähr 30 oder 40 Jahr alt, ledig oder Wittwe ohne Kinder sein. Nähere Auskunft gibt die

Redaktion d. Bl.

Nagold.

Zur gefälligen Beachtung!

Empfehlung von Cautchouk-Lösung zu Einsmierung von Lederwerk

Von dieser Composition habe ich — nach einer Probe, welche Herr Färbermeister Friedrich Heller hier als sehr nützlich, sowohl für die Gesundheit als das Leder gefunden hat — eine Sendung in 1 Pfd. und 1/2 Pfd. Töpfen erhalten, und erlasse ich solche à 1 fl. 12 und 36 kr. per Topf. Erwähnte Lösung besitzt die vorzügliche Eigenschaft, das Leder nicht nur vollständig wasserdicht zu machen, sondern erhält dasselbe auch sammtartig weich, wodurch die theuren Gummi-Galochen entbehrlich werden, somit dem werthen Handwerkerstande, welcher sich vor Nässe schützen mag, wie einem sonstigen verehrten Publikum bestens anzurathen ist.

Um gütige Abnahme bittet

Albert Gayer, Kaufmann.

Vorstehendes kann ich mit voller Ueberzeugung bestätigen, da ich seit Anfang des Winters Gebrauch von genanntem Fett mache, und seit dieser Zeit stets trockene Füße habe, obwohl es mein Geschäft mit sich bringt, daß das Leder, zumal in seiner jetzigen Beschaffenheit, ganz durchnäßt wird, weshalb es dem Gerber, Bierbrauer, Färber, Walker und auch dem Forstpersonal mit bestem Gewissen empfohlen werden kann von

Friedrich Heller, junior,
Schönfärber.

Walddorf.
Fabrik-Verkauf.
 Im Schulhause dabier werden
 am 10. Februar,
 von Vormittags 9 Uhr an
 verkauft:

2 Kühe, ein leichter Leiterwagen, Pflug,
 Egge, Futter, Stroh, Früchte, Erd-
 birnen, ein Clavier, 2 Eimer Most
 und sonstiger Hausrath.

Altenstaig.

Zu verkaufen:



Einen schönen Kasten-
 schlitten, gut beschlagen,
 zum Ein- oder Zweispän-
 niafahren.

Christoph Wallraff.

Nagold.

9 Stück Bastard-Milchschweine
 hat zu verkaufen

Bäcker Kemmler.

Nagold.

Feine Körbe

verschiedener Form und Größe empfiehlt
 zu den billigsten Preisen

Gottlob Knodel.

Spielberg.

Oberamts Nagold.

Für die Wittve Stüdel haben weitere
 Liebesgaben dem Unterzeichneten zugehen
 lassen:

Carl Kufmann in Mödingen 48 fr., L.
 in G. 1 fl., Köpflerwirt Sautter in N.
 30 fr., Carl Wagner 6 fr., Barb. Wag-
 ner 6 fr., Färber Majer in Zieslbauhen
 12 fr., Lindenn. Schrägle daselbst 12 fr.,
 Bäcker Schweikle in N. 12 fr., Schulmei-
 ster Florens von Oberschwandorf 1 fl.,
 Fr. Reutlicher 24 fr., dessen Bruder 24 fr.,
 Prov. Jäk in Egenbauhen 18 fr., Stadtpfr.
 Kraus in N. 1 fl. 30 fr., einige Gemeinsh.
 glieder in N. 1 fl. 9 fr., Pfr. Stroh in
 Grömbach 21 fr., Pfr. Waiblinger in Bö-
 sungen 30 fr.

Solches bescheinigt mit herzlichem Dank
 Den 29. Jan. 1858.

Pfarrer Andler.

3) Nagold.

Zu vermieten:

3 heizbare Zimmer, Bühne, Keller und
 Stall.

Friedrich Günther,

Tuchmacher in der hintern Gasse.

2) Ettmannsweiler,
 Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen

1000 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
 zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.

Pfleger Koller.

2) Gültlingen.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen

225 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
 zum Ausleihen parat.

Pfleger Michael Müller,

Weber.

3) Wildberg.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen

150 fl.

Pflegschaftsgeld auf gesetzliche Versicherung
 zum Ausleihen parat.

Pfost, Glaser.

Nagold.

Es sind **Lohkäse** zu haben, das Hun-
 dert zu 24 fr. bei

Notzgerber Sattler.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 30. Jan. 1858.		Altenstaig, 27. Jan. 1858.		Freudenstadt, 23. Jan. 1858.		Calw, 23. Jan. 1858.		Lüdingen, 29. Jan. 1858.		Heilbronn, 30. Jan. 1858.		Viktualien-Preise.				
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.			
Dinkel, alter neuer	5 54	5 44	5 36	6 --	5 45	5 40	--	--	6 --	5 45	5 --	6 19	6 12	6 6	6 6	5 41	5 --
Kernen	--	--	--	13 39	--	12 36	12 32	12 --	14 12	13 55	13 30	--	--	12 21	12 5	11 57	--
Daber	7 --	6 54	6 48	7 20	6 55	6 30	7 15	7 6	6 48	6 40	6 12	6 52	6 38	6 28	6 32	6 31	6 30
Gerste	9 12	9 5	9 --	9 36	9 5	8 48	9 12	9 --	8 32	9 36	9 19	9 12	8 32	8 22	8 16	8 48	8 30
Witzen	--	10 24	--	12 --	--	12 10	12 --	11 20	13 36	12 48	12 --	--	13 --	--	--	--	--
Roggen	--	10 --	--	10 42	10 30	10 24	--	10 21	--	--	--	--	13 --	--	--	--	--
Erbsen	--	--	--	15 44	--	--	--	--	--	--	--	--	16 --	--	--	--	--
Linsen	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	16 13	--	--	--	--	--

Diensta Nachrichten.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschliessung die erledigte zweite Helferstelle in Lüdingen dem Helfer Heermann in Wadnang, die erled. Revisorstelle bei dem Gerichtshofe in Ellwangen dem Amtsnotar Pippel in von Jödingen, Da. Ellwangen, die erled. Stelle eines rechnungsverständigen Kanzleiaffistenten bei dem Gerichtshofe in Ellwangen dem Notariatsassistenten Baumann in Gmünd gnädigt übertragen; auf die erled. Gerichtsaktuarsstelle in Hall dem Gerichtsaktuar Vonhöffer von Wangen, seiner Bitte entsprechend, gnädigt versetzt, und dem Gesuche des Justizreferendars 1. Kl. Paul Stapp von Rapsried um Aufnahme in die Zahl der Rechtskonsulente gnädigt entsprochen. Derselbe hat Ravensburg zu seinem Wohnsitz gewählt. Ferner haben Se. Kgl. Maj. vermöge höchster Entschliessung die Stelle eines forstlichen Assessors bei der Forstabtheilung der Oberfinanzkammer dem Revisorförster Dörner in Reßfeld, Forsts Grailsheim, die bei der Registratur derselben Behörde zu besetzende Kanzleiaffistentenstelle dem Kameralamtsbuchhalter Dicenta von Gaildorf und die bei der Registratur des Steuerkollegiums zu besetzende Kanzleiaffistentenstelle dem Kameralamtsbuchhalter Herdegen von Urach gnädigt übertragen; den Revisorförster Bollmer in Hürbel, Forsts Ochsenhausen, auf die erled. Revisorförsterstelle in Jäninggen, Forsts Urach, versetzt; die erled. Revisorförsterstelle in Sittenhardt, Forsts Hall, dem Forstamtsassistenten Eidenbenz in Altenstaig gnädigt verliehen; die erled. Postmeisterstelle in H. A. dem Postamtssekretar Franz Pohlhammer in Ulm mit seinen bisherigen Dienstrechten, sowie den Posthalterdienst in Hall dem Lammwirth Hermann Kommerell daselbst mit dem Titel als Posthalter im Sinne des §. 4 der Dienstverordn. gnädigt übertragen; den Revisorförster H. H. in Oberurbach, Forsts Schorndorf, wegen vorgerückten Alters und körperlicher Gebrechen, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand gnädigt versetzt, sowie die erled. Forstwartsstelle zu Calmbach, Forsts N. u. u. u., dem Forstwartsverweser Carl Fr. v. Hermann zu Altenstaig, Forsts Kirchheim, diejenige in Verrenals, gleichen Forsts, dem Verweser der Stelle, Waldschützen Groner von Grändelhardt, Forsts Traibheim, diejenige in Kaiserbach, Forsts Lorch, dem Waldschützen Forstpraktikanten Rau in Jaisersweiler, Forsts Bönnigsheim, und diejenige zu Bolheim, Forsts Schnaitheim, dem Waldschützen Forst-

praktikanten Lig in R. u. u., gleichen Forsts, gnädigt übertragen; ferner nachstehende Veränderungen in der K. Infanterie gnädigt verfügt: Zum Oberlieutenant wird befördert und zum 7. Regimente versetzt: der Major v. Krauß des 1. Reg.; zum Major und Bataillonskommandanten im 1. Regim. wird ernannt: der Hauptmann Herinann v. Hügel des 7. Reg.; zum Hauptmann und Compagniekommandanten im 7. Reg. wird ernannt: der Oberlieutenant v. Raven des 2. Reg.; zum Oberlieutenant rückt vor: der Lieutenant und Bataillonsadjutant Clausen des 3. Reg.; versetzt wird: der Lieutenant v. Ligo des 1. zum 2. Reg. Endlich wurde die Stelle eines außerordentlichen Professors der Philosophie an der Landesuniversität dem Privatdozenten Professor Dr. Köstlin und die an der obern Abtheilung der Elementarschule in Stuttgart zu besetzende Lehrstelle dem Elementarlehrer K. K. daselbst, sowie die durch dessen Vorrücken in Erledigung kommende Lehrstelle an der untern Abtheilung gedachter Anstalt dem Vikar an der Real- und Elementarschule zu Stuttgart, Benz von Heidenheim, gnädigt übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 30. Jan. Die Bülletins lauten immer erfreulicher und tröstlicher. Das von heute Samstag lautet: Die Genesung Sr. Maj. des Königs macht ununterbrochen gute Fortschritte. Die Nächte werden besser und Se. Majestät bringen mehrere Stunden des Tages außer Bett zu. (P. T.)
 In dem gewerbsfleißigen Offenbach hat seit dem neuen Jahre die Geschäftstrocknung noch mehr zugenommen. Die größten Fabriken beschäftigen ihre Arbeiter nur noch theilweise, die kleinen stehen ganz still. Ueber 1000 auswärtige Fabrikarbeiter haben ihre Pässe erhalten, weil keine Arbeit für sie da ist.
 In dem Fürstenthum Neuh haben die Geistlichen ein Hofkleid erhalten. Das Hofmarschallamt hat verfügt, daß



die Geistlichen, wenn sie bei Hof erscheinen, in einem seidnen Mäntelchen und einem dreieckigen schwarzen Klapphut sich einfinden sollen.

In Naumburg lebte seit Jahren der Schneider Liebeskind mit seiner Frau in ehelichem Unfrieden, täglich gab es Fader und Zank und endlich trennten sie sich. Da unternahm es der Pastor Weber, sie wieder zu vereinigen, und es gelang ihm auch; ein ganzes Jahr that es gut. In diesen Tagen kommt der Mann wieder zum Pastor gelaufen und meldet, daß es schlimmer als je sei und begehrt eine Unterredung unter vier Augen. Diese wird ihm freundlich gewährt und der Mann wünscht hauptsächlich zu wissen, welche Entbüllung seine Frau im vorigen Jahr dem Herrn Pastor gemacht habe. Dieser entgegnet, daß ihm sein Amt verbiete, dieß zu sagen. Auf die Frage des Mannes: ist dieß wirklich Ihr letztes Wort? lautet die Antwort: Ja! „So sei es Dein letztes,“ fuhr der Mann auf und stieß mit großer Heftigkeit ein langes Messer ihm in die Brust. Zum Glück traf die Spitze auf einen großen Knopf und bog sich um und der Mörder machte sich davon. Vor Gericht sagte er ganz ruhig aus, es thue ihm leid, daß der Herr Pastor mit dem Leben davon gekommen sei.

An die christlichen Gemeinden in Schlessien ist die Bitte des Consistoriums und der Landräthe ergangen, bei Taufen, Trauungen etc. mit den freiwilligen Scherlein der Liebe, die vor Gott hochgeachtet sind, nicht so zurückhaltend zu sein. Die Diener des göttlichen Wortes könnten ihrer nicht entbehren.

Berlin, 27. Jan. Am 24. Januar, dem Geburtstag Friedrichs des Großen, feierte der hiesige Verein für Beförderung des Gewerbsfleißes in Preußen sein Stiftungsfest; der Geheimrath Viebahn brachte dem Andenken des großen Monarchen den ersten Toast und führte in seiner Rede ein paar Worte dieses vorzüglichen Mannes an, die es verdienen, allgemein gekannt zu werden und im Munde des Volkes zu leben. Es sind dieß die Worte, welche Friedrich der Große vor hundert Jahren an den Erzieher des damaligen Thronerben, des späteren Königs Friedrich Wilhelm II., richtete, in denen er die Grundsätze vorzeichnete, nach welchen die Bildung des künftigen Königs geleitet werden solle. Die Worte lauten folgendermaßen: „Behandelt meinen Neffen,“ sagte der König, „wie einen Particulier, welcher sein Glück machen muß; sagt ihm, daß er Fehler hat und die Achtung der Welt nur dann erwerben werde, wenn er etwas lernt. Man muß ihm keinen Wind in den Kopf setzen, und ihn bloß in die Höhe schrauben: er lerne höflich zu sein gegen Jedermann. Er lerne, daß alle Menschen gleich seien, und daß die Geburt nur dann eine Ehre sei, wenn sie nicht auf Verdienst gestützt ist. Lasset ihn mit Jedermann sprechen, damit er Rath bekomme. Vor allem aber stöße man ihm Liebe für das Vaterland ein: nur gute Patrioten sollen ihm Vorträge halten; bei allen Gegenständen und Vorträgen lasse man sittliche Ideen einfließen, welche dahin zielen, ihn Menschenfreundlichkeit, Güte und die Gefühle zu lehren, welche ein Mann von Ehre, und vor Allem ein Prinz haben muß.“ In jedem dieser Sätze liegt eine volle Wahrheit; aber der hohe Werth dieser Wahrheit besteht eben in der Einfachheit dieser gesunden, vollstümlichen Anschauungen, die so sehr für sich selber sprechen, daß man kaum meinen sollte, es könne hundert Jahre nach deren Aussprache in dem Munde eines gefeierten unsterblichen Mannes noch nöthig werden, sie ins rechte Licht zu stellen. (Fr. J.)

Die Seldkönige Rothschild haben nun ihre Herrschaft auch bis jenseits des Oceans, nach Brasilien, ausgedehnt und dem Kaiser ein sehr großes Kapital von Millionen vorgestreckt, um Eisenbahnen in seinem Reiche zu bauen. Sie haben sich dafür nicht nur Land, sondern auch die Eisenbahn selbst auf 90 Jahre verpfänden lassen. Der weimarischen Regierung haben sie auch mit 300,000 Thaler aus der Verlegenheit geholfen, damit in Weimar eine Vorschusskasse für Gewerbetreibende errichtet werden kann.

Die Dänen trauen weder ihren Nachbarn zur Rechten, noch zur Linken und darum wollen sie für alle Fälle zu Wasser und zu Land gerüstet stehen. Das Wort des preussischen Ministerpräsidenten, die preussische Flotte müsse so stark werden,

daß man in wenigen Jahren der dänischen Marine die Spitze bieten könne, ist ihnen besonders in die Nase gefahren und darum soll ihre Seemacht bedeutend vergrößert werden. Auch die Landarmee soll vollständig auf den Kriegsfuß gebracht werden, damit zu jeder Zeit 60,000 Krieger in den Kampf ziehen können. Man scheint also an die Möglichkeit eines Krieges zu denken und für die Einräumung eines Rechts für Holstein und Lauenburg taube Ohren zu haben.

Paris, 28. Jan. Der „Moniteur“ schreibt: Es ist die Errichtung von 5 großen Militärkommandos mit Marschällen an der Spitze beschlossen worden. Sie haben ihren Sitz in Paris, Nancy, Lyon, Toulouse und Tours. Im Fall von Unruhen können sie Truppen aus eigenem Antriebe zusammenziehen. — Die Behauptung auswärtiger Blätter, als werden die Protestanten verfolgt, wird zurückgewiesen. Ferner wird erklärt, daß man entschlossen sei, die heftigen Angriffe, die von Journalen gegen verschiedene Kulte gemacht werden, zu unterdrücken. Noch strenger wird gegen den Geist revolutionären Umsturzes und der Gottlosigkeit eingeschritten, der sich hinter religiösen Debatten versteckt. (T. D. d. St. A.)

Napoleon glaubt steif und fest, daß sein Glückstern nicht durch Mordmord erleiden werde und daß seine Mission noch lange nicht vollendet sei. Er hofft, sich auch noch auf dem Schlachtfelde als Feldherr zu zeigen und denkt zunächst an den Orient und China.

Aus Briefen, die von der Polizei aufgegriffen worden sind, hat sich ergeben, daß wenn das Pariser Attentat seinen Zweck erreicht hätte, am Tage darauf in Rom eine Revolution hat ausbrechen sollen. Die geheimen Gesellschaften hatten bereits alle Vorbereitungen dazu getroffen.

Paris, 28. Jan. Aus Hongkong schreibt man dem Constitutionnel v. 16. Dez. Wir sind endlich am Vorabende von merkwürdigen Ereignissen, das englische und französische Geschwader sind im Fluße von Canton. Vor drei Tagen ist dem Vicekönig Jeh durch die betreffenden Gesandtschafts-Attachés ein doppeltes Ultimatum überreicht worden. Sie wurden von den Mandarinern höflich empfangen und sind gebeten worden, die Antwort in einigen Tagen zu holen. Am folgenden Tage haben die Engländer die französische Flagge auf dem großen Mast aufgehängt und auf diese höfliche Weise die englisch-französische Allianz in den chinesischen Angelegenheiten bekannt gemacht, die amerikanischen und russischen Schiffe hatten mit ihrer bloßen Nationalflagge ein sonderlich kaltes Aussehen, das übrigens ihrer Rolle als Zuschauer vollkommen entspricht. Der Admiral Rigault de Genouilly hat den Bloens des Flußes von Canton durch die französische Seemacht den Consulaten in China bekannt gegeben. (S. I.)

Paris, 27. Jan. Wie wir gestern mittheilten, wurde der Tod der Königin von Aude telegraphisch nach London gemeldet und gestern Nacht trafen der Prinz Mirza, Sohn der Verstorbenen und eine sehr hohe Personage im Hotel Lafitte ein. Als die hohe Persönlichkeit (wie wir hören, der Duxel des internierten Prinzen) ins Sterbezimmer trat, warf sich Alles mit dem Angesicht zur Erde, während ein hoher Würdenträger 3mal feierlich die Würde des Angekommenen meldete. Man kann sie mit den Worten übertragen: King, King, King! — der König! — Die Ceremonie des Einbalsamirens fand mit großer Feierlichkeit statt. Die Verstorbene lag auf einem dicken, auf 4 Füßen stehenden Brett. Sodann begannen die zahllosen Gebete u. s. w., nachdem vorher der Körper von Kopf bis Fuß eingeseift und parfümirt worden war. Sodann näherten sich Ehrendamen und jede goß, beim Kopf und den Haaren beginnend, einen Krug reinen Wassers über den Körper der Souveränin aus; alle diese Waschungen waren mit Gebeten, Kniebengungen und Zeichen höchsten Schmerzes vermischt. Sodann wurde der Körper in Streifen feinsten Mousseline gewickelt und mit einem prächtigen Caschemir bedeckt. Die Tafel, von welcher wir sprachen, war von den Ehrendamen, welche indische Psalmen recitirten, bewacht, die ganze Nacht darauf ausgestellt. Im Hofe des Hotels, am Fuße des Fensters, wo die Leiche ausgestellt war, war ein großes Holzfeuer angezündet worden, bei welchem die Indier, psalmodirend und Wohl-

gerüche verbrennend, die Nacht verbrachten. Das Feuer wurde auch den ganzen Tag über erhalten; die Indier sitzen schweigend umher und 2 Serjents-de-ville hielten am Thore des Hofes die Neugierigen und Judrinalischen ab. Die Beerdigung sollte heute um 10 Uhr Morgens stattfinden; aber als der Leichenwagen, inmitten einer zahllosen Menge Neugieriger angekommen war, wurde die Beerdigung auf 2 Uhr verschoben. Bei den Indiern ist die Trauerfarbe weiß. Der Leichenwagen war deshalb mit 6 weißen Schimmeln bespannt und ganz mit weißen Vorhängen und weißen Decken verziert. Hinter denselben schritten 2 indische Priester, der Schwager der Verstorbenen, geführt von 2 Europäern und dann mehrere Indier, alle in tiefster Trauer. Der Sarg — welcher die Gestalt einer hohen, länglichen Kiste hatte — war in einen rothen, reich mit Gold durchwirkten Kaschemie gehüllt. Die ungeheure Menschenmenge, welche den ganzen Weg von der rue Lafitte über die Boulevards nach dem Kirchhof péro la Chaise bedeckte, entblöhte beim Vorüberkommen der Leiche das Haupt, ein Akt der Toleranz, welcher sichtlich Eindruck auf den Indier machte. (H. I.)

Drei Träume.

Erzählung aus dem sechzehnten Jahrhundert von L. L. Balletron. (Schluß.)

4.

Der entscheidende Tag, an welchem das Gerüste von dem vollendeten Kirchengewölbe genommen werden sollte, war erschienen.

Dem alten Baumeister pochte das Herz in ängstlicher Erwartung; Marie betete gottgegeben: „Herr nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich zu ertragen vermag.“

Dagobert hatte sich in sein Kämmerlein eingeschlossen und lud ein Doppelpistol. Ängstlich horchend saß er da und zählte die Sekunden an seiner Wanduhr. Jedes Geräusch erschreckte ihn, denn er hatte mit dem Altgesellen des Zimmermeisters verabredet, dieser solle, falls nach Abnahme der Balken das kühne Gewölbe stürzen würde, ihm dies durch einen Schuß zu wissen thun. Dieser Schuß sollte ihm zugleich das Signal zum Selbstmorde sein. Schon war die größere Hälfte des Tages verüber, schon sang der Bösewicht an, neue Hoffnung zu schöpfen und sich selbst wegen seiner Reue zu verspotten. „Die Vorsehung ist doch ein recht artiges Mährlein, kleine und große Kinder damit zu schrecken!“ rief er aus, und in diesem Augenblicke gelte der Knall eines Schießgewehres in sein Ohr.

5.

Also war der verwegene Bau wirklich zusammengestürzt? wird der Leser fragen. Nichts weniger als das. Auch der letzte Balken war gefallen und die majestätische Wölbung erhob sich wie ein leichtes, lustiges Gezelt vor den erstaunten Blicken des Grafen, der in der ersten Freude dem alten Bruno um den Hals fiel. Woher aber jener Schuß? War es Bosheit des Zimmergesellen? Das kam dem Gutmüthigen gar nicht in den Sinn, er zog sogar nach jenem günstigen Resultate die Ladung aus dem Schießgewehr, um nur ja vor einem zufälligen Losgehen desselben sicher zu sein. Doch zur Erklärung.

Wir haben Prokopy verlassen, als er eben sein Bündel ein schnürte, um Italien zu verlassen; jetzt finden wir ihn am Ziel der Reise. Er hatte viele Körper, und noch mehr Seelenleiden ausgestanden und die Spannung seines Gemüths war furchtbar peinlich gewesen. Als er aber die wohlbekannte Heimath betrat mit den tausend Erinnerungen an Kinder- und Jünglingsfreuden, als er das Gefilde noch reizender und blühender prangen und das Städtchen noch freundlicher aus seinem Berstecke von Gärten und Obstbäumen hervorblicken sah, als er nun auch das neue gräfliche Schloß, zu welchem er den Bauplan geliefert, und ein neues Kirchlein daneben gewahrte, da ward ihm zu Ruthe, als wäre seine ganze Reise, die doch volle drei Jahre gedauert, nur ein Traum gewesen und als müßte er auch noch Alles so wiederfinden, wie man es nach einer traumvollen Nacht des Morgens wiederzufinden pflegt. Er wollte singen vor Freude, aber die Stimme versagte ihm.

„So verkündige du mein Entzücken,“ rief er aus und zog ein Pistol aus seinem Gürtel; „du sollst mir gegen Räuber dienen, hier gibt es keine, hier bedarf ich deines Schutzes nicht mehr. Sei denn deines Dienstes für immer entlassen!“ Mit diesen Worten schoß er in die Luft. Aber wie staunte er, so gleich ein Echo dieses Schusses zu vernehmen. „Hier pflegte sonst kein Echo zu sein,“ sprach er kopfschüttelnd und eilte in Gedanken versunken unter dem Thorwege fort nach dem theuren Hause, wo ihr „Athem weh't.“ Aber hier sollte sein Staunen auf's Höchste steigen. Das Haus war von einer Menschenmenge, wie sie der kleine Ort nur selten beisammen sah, förmlich belagert. „Was gibt es da?“ rief er aus und drängte sich durch den Schwarm. „Ein Selbstmörder, ein Selbstmörder!“ scholl es von allen Seiten. Der Erschrockene hatte sich endlich Bahn gebrochen und trat in die Hausflur. „Prokopy? bist Du's wirklich?“ klang es ihm von wohlbekannter Stimme entgegen. „Du kommst zu einem entsetzlichen Schauspiel!“ Und fast bewußtlos solat er einer Hand, die ihn zu seinem ehemaligen Stübchen hinaufführt. Welche Scene! Da liegt Dagobert in seinem Blute. Also das war das vermeinte Echo? Er springt zu dem Sterbenden heran und will seine Hand ergreifen, doch dieser zieht sie mit der letzten Kraftanstrengung zurück. „Ich verdiene sie nicht,“ röchelt er und — stirbt.

Der Leser kann sich nun leicht den Schluß unserer Erzählung ergänzen und ich brauche nicht erst ausführlich zu beschreiben, wie nun die Ränke Dagobert's an den Tag kommen, wie Prokopy's Unschuld dadurch zugleich klar wird, wie Marie alle ihre Leiden darüber vergißt und wie endlich der alte Bruno darauf besteht, daß die Vermählung der beiden Verlobten ohne Aufschub und in derselben Kirche gefeiert werde, welche eben diese denkwürdige Katastrophe veranlaßt hatte.

Allerlei.

— [Wider die Lahm der Kühe.] Ich hatte im letzten Sommer viel damit zu schaffen, daß den Kühen die Hufe nach oben hin aufsprangen und jene darnach dann erlahmten. Ich wandte dagegen eine mir schon bekannte Mischung von Wagentheer, Ibran und Terpentinöl an, womit ich die kranken Stellen täglich einmal einschmierte. Das Uebel war bald darauf beseitigt. (T. Chr.)

— In Lyon wurde vor einigen Tagen bei einem Hochzeitsmahl ein Vers gesungen, der den Bräutigam so in's Lachen brachte, daß er zuletzt wie vom Schläge getroffen zu Boden sank. Der herbeigerufene Arzt rettete ihm durch einen starken Aderlaß zwar das Leben, doch mußte er sofort zu Bett gebracht werden und der Hochzeitsjubiläum war zerstört.

Charade.

Erste und zweite Silbe.

Speisen mancher Art
Werden so verwahrt;
Aber dein Gesicht
Lieb' ich also nicht.

Dritte und vierte Silbe.

Wie ich doch tragen und drehen kann,
Wie ich doch laufen und spielen kann,
Wie ich ernähren und tödten kann,
Ohne Arm und Bein!
Pakt mich aber Einer an,
Werd' ich gleich zu Stein.

Das Ganze.

Alle vier Elemente
Zuniglich gefest,
Sehn um sich versammelt
Ost die schöne Welt.

Während Luft sich hebet,
Läuft das Wasser fort,
Und die Erde kriebet
Braun am Steine dort;

Feuer ohne Flammen,
Wärme kam hinzu,
Alle vier zusammen
Trink' ich nun dir zu.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung, Redaktion: Holzle.

J. J. J.